

KIRCHE *heute*

Mit Mitra und pinkem Punkt an die Demo

Frauenstreik am 14. Juni: Auch Kirchenfrauen machen mit

Die Vorbereitungen für den nationalen Frauenstreik am 14. Juni laufen. Auch Kirchenfrauen wollen mitmachen – und darüber hinaus die Ungerechtigkeit in der Kirche am Wochenende nach dem Streiktag thematisieren.

Gleichberechtigung. Punkt. Amen. Mit einem pinken Punkt, auf dem dieses Motto geschrieben steht, sollen sich Frauen, die in der Kirche tätig sind, am 14. Juni unter die Streikenden mischen. Dazu rufen kirchliche Frauenorganisationen auf. Zudem sollen die Kirchenfrauen die kirchlichen Aktionen auf das Wochenende vom 15./16. Juni ausdehnen, so dass der Protest auch in den Kirchgemeinden und Pfarreien sichtbar wird.

In der Arbeitsgruppe, die den Streik der Kirchenfrauen trägt, ist auch der Schweizerische Katholische Frauenbund (SKF) vertreten. «Die Forderung des Frauenkirchenstreiks lautet: Wir wollen eine Kirche, die Frauen auf allen Ebenen mitreden, mittun und mitentscheiden lässt», erklärt Kathrin Winzeler, Leiterin Kommunikation beim SKF, gegenüber kath.ch. «In Politik und Gesellschaft existiert die Gleichberechtigung zumindest auf dem Papier. Wir müssen aufzeigen, wo die Frauen noch klar im Hintertreffen sind.»

Streiken im eigentlichen Sinn ist beim Frauenkirchenstreik nur eine von vielen Möglichkeiten. Gerade bei Frauen, die als freiwillige Helferinnen in der Kirche tätig sind, würde Streiken gar nichts bewirken. Sinnvoller sei es, mit Aktivitäten die Arbeiten der Kirchenfrauen sichtbar zu machen, meint Winzeler.

Wie eine Umfragerunde ergeben hat, sind die Vorbereitungen erst angelaufen. In Allschwil hat der Frauenverein Ideen zusam-



Mit pinkem Bischofshut an den Frauenstreik (v.l.): Elke Kreiselmeyer (Leiterin Pastoralraum Liestal), Monika Hungerbühler (Co-Leiterin Offene Kirche Elisabethen Basel) und Simone Rudiger (Seelsorgerin Pfarrei Bruder Klaus Liestal).

mengetragen, wie Pastoralraumleiterin Silvia Guerra berichtet. Der Frauenstreik werde sicher auch in den Gottesdiensten ein Thema sein. Die Pfarrei Bruder Klaus in Liestal hat sich für eine Mischung von Streik und Aktion entschieden. Am 14. Juni werden die Frauengemeinschaft, das Pfarreiteam und Kirchenfrauen an der Streikaktion in Liestal teilnehmen, und am 15. Juni fällt der Vorabendgottesdienst wegen Streiks aus, wie Simone Rudiger mitteilt. Am 16. Juni werden dann die Frauen mit den Pfarreiangehörigen einen besonderen Gottesdienst feiern. Die Vorbereitungsarbeiten (Mitra basteln, pinke Gutzi verzieren, Transparent malen, starke Texte

austauschen etc.) finden am 11. Juni ab 16 Uhr statt.

Mitra basteln ist auch in Basel angesagt: am Montag, 27. Mai, 14 Uhr und am Freitag, 31. Mai, 9 Uhr, beim Katholischen Frauenbund Basel-Stadt am Nonnenweg 21 (anmelden bis jeweils zwei Tage vorher bei Monika Hungerbühler, Telefon 079 550 12 12 oder monika.hungerbuehler@oke-bs.ch). Am Sonntag, 16. Juni, 10.30 Uhr, findet in Heiliggeist ein Gottesdienst als Angebot für alle Gläubigen des Pastoralraums Basel-Stadt statt.

Regula Vogt-Köhler

www.frauenbund.ch
www.frauenstreik2019.ch

22/2019 | 48. Jahrgang

Du sollst nur die Wahrheit verbreiten	3
Vorbild für den Zölibat der Priester war das Mönchtum	5
Impuls von Anna-Marie Fürst: Das Gewöhnliche ungewöhnlich gut tun	24
Aus den Pfarreien	6–20

Den Rücken gestärkt

Nein, über Themenmangel konnten die Medien letztes Wochenende nicht klagen! Die Schweiz macht Schluss mit der Bevorzugung internationaler Konzerne bei den Steuern und stützt die Altersrenten mit 2 Milliarden Franken zusätzlich pro Jahr. Sie übernimmt EU-Vorschriften beim Waffenrecht, um die offenen Grenzen mit den europäischen Nachbarn im Schengen-Raum abzusichern. In Österreich bringt ein Video mit skandalösem Gerede des Vizekanzlers die Regierungskoalition zu Fall. Der FC Basel schnappt sich mit dem Sieg im Cupfinal gegen Thun doch noch einen Titel. Und in Tel Aviv holt der 24-jährige Luca Hänni beim European Song Contest Platz 4 – die beste Platzierung eines Schweizer Beitrags seit 26 Jahren ...

Politik, Sport, Unterhaltung: Für fast jedes Interesse gabs aufregende News. Verständlich, dass da eine trockene, nur für die Kirchen wichtige Meldung fast unterging: In Basel darf der Kanton zukünftig die Kirchensteuern einziehen, wie es im Rest der Schweiz gang und gäbe ist. Mit 59 Prozent Ja gegen 41 Prozent Nein ermöglichten die Stimmberechtigten von Basel-Stadt die nötige Regelung im Gesetz. Ein Nein hätte Basels Reformierte, Katholiken, Christkatholiken und die Israelitische Gemeinde dazu gezwungen, Steuergeld in eine teure eigene Informatiklösung zu stecken, statt die gleiche Leistung günstiger beim Kanton einkaufen zu können. Die Erleichterung bei den Verantwortlichen ist gross.

Eine Selbstverständlichkeit ist dieses Abstimmungsergebnis nicht. Immerhin gehört die Hälfte der Basler Stadtbevölkerung keiner der vier betroffenen Religionsgemeinschaften an. Und zweifellos gibt gerade auch unsere katholische Kirche manchen Anlass zu berechtigter Kritik. Doch jetzt hat sich gezeigt: Auch in Basel respektiert eine klare Mehrheit der Stimmen die Arbeit der Kirchen und sieht keinen Grund, ihnen absichtlich Steine in den Weg zu legen. Das ist ein Vertrauensbeweis.

Wie können sich die Kirchen dieses Vertrauen erhalten? Sie wirken der Vereinsamung entgegen und stehen Menschen bei, die es nötig haben. Damit stärken sie die Gesellschaft als ganze. Altersseelsorge, Spitalseelsorge, Jugendarbeit oder kirchliche Sozialarbeit sind Beispiele dafür. Vieles davon geschieht im Stillen, aber die Kirchen müssen ihre Arbeit auch der Öffentlichkeit verständlich machen. Und die christlichen und jüdischen Gemeinschaften schulden der Gesellschaft ihren geistigen Beitrag zu Fragen unserer Zeit. Die Abstimmung in Basel stärkt ihnen den Rücken dazu.

Christian von Arx

Kirchensteuereinzug durch den Kanton

59 Prozent Zustimmung zu Gesetzesänderung in Basel-Stadt

In Basel-Stadt wird künftig der Kanton die Kirchensteuern einziehen. Für die entsprechende Teilrevision des Steuergesetzes stimmten in der Volksabstimmung vom 19. Mai 31 618 Basler Stimmberechtigte (59,05 Prozent), dagegen 21 928 (40,95 Prozent). Die Stimmbeteiligung betrug 55,49 Prozent.

Bisher hatten die vier öffentlich-rechtlich anerkannten Religionsgemeinschaften – die Evangelisch-reformierte Kirche Basel-Stadt (ERK BS), die Römisch-Katholische Kirche Basel-Stadt (RKK BS), die Christkatholische Kirche sowie die Israelitische Gemeinde Basel – ihre Kirchensteuern selbst eingezogen, gestützt auf die Steuerdaten des Kantons. Die Änderung wurde nötig, weil der Kanton auf eine neue Informatiklösung wechselt. Die Weiterführung des eigenen Steuereinzugs hätte von den Kirchen den teuren und risikobehafteten Aufbau eines Steuerrechenzentrums erfordert. Das wird mit dem Einzug der Kirchensteuern durch den Kanton vermieden. Für seinen Aufwand wird der Kanton von den Kirchen entschädigt.

Der Grosse Rat hatte der Teilrevision des Steuergesetzes im November 2018 mit 76 gegen 6 Stimmen zugestimmt. Dagegen ergriffen die Freidenkenden Nordwestschweiz und die Humanistischen Atheisten das Referendum, Juso, Piratenpartei und BastA! schlossen sich an.

«Wir sind froh und dankbar, dass wir uns auf unsere eigentliche Arbeit konzentrieren können und unser Geld nicht in Computersysteme investieren müssen», erklärte Pfarrer



Kirchenrat Patrick Kissling (Ressort Finanzen), Matthias Schmitz, Informationsbeauftragter des Kirchenrats, und Roland Kobler, Verwaltungsleiter der RKK Basel-Stadt, freuen sich im Basler Rathaus über das Abstimmungsergebnis.

Lukas Kundert, reformierter Kirchenratspräsident, in einer gemeinsamen Medienmitteilung von ERK und RKK BS am Abstimmungssonntag. Der römisch-katholische Kirchenratspräsident Christian Griss äusserte sich darin so: «Kirchen haben heute gesellschaftlich manchmal einen schweren Stand. Das heutige Abstimmungsergebnis ist für uns eine grosse Ermutigung und ein Zeichen dafür, dass der Kanton Basel-Stadt und seine Bevölkerung zu seinen Religionsgemeinschaften steht.»

Laut der Medienmitteilung wird ab dem Jahr 2020 auf den kantonalen Steuerrechnungen der Mitglieder der vier Religionsgemeinschaften eine eigene Zeile für die Kirchensteuern stehen. Eine separate Kirchensteuerrechnung entfällt. Die übrigen Steuerpflichtigen sind nicht betroffen.

Christian von Arx

IN KÜRZE

SCHWEIZ

Administrator für Bistum Chur ernannt

Papst Franziskus hat den Rücktritt des Bischofs von Chur, Vitus Huonder (77), angenommen. Als Übergangsleiter des Bistums ernannte er den Oberwalliser Pierre Bürcher (73), wie der Vatikan am 20. Mai mitteilte. Bürcher leitet das Bistum Chur als Apostolischer Administrator, bis ein regulärer Bischof ernannt ist. Pierre Bürcher war von 1994 bis 2007 Weihbischof im Bistum von Lausanne, Genf und Freiburg. Im Oktober 2007 ernannte ihn Papst Benedikt XVI. zum Bischof der isländischen Hauptstadt Reykjavik. Von diesem Amt trat er 2015 aus gesundheitlichen Gründen zurück. Seither war er Spiritual im Kloster der Dominikanerinnen in Schwyz.

Erste koptische Kirche der Deutschschweiz

Am 14. Mai wurde in Lindau ZH die erste koptisch-orthodoxe Kirche der Deutschschweiz durch das koptische Kirchenoberhaupt, Papst Tawadros II., eingeweiht. Die ehemalige katholische Josefskirche, welche seit Jahren leer stand, wird seit 2017 von der koptisch-orthodoxen Gemeinde Zürich genutzt. Die Pfarrkirchenstiftung St. Josef hatte die Kirche der Gemeinde 2016 im Baurecht übergeben. Zur koptisch-orthodoxen Gemeinde in der Schweiz gehören etwa 600 bis 700 Familien, die in der ganzen Schweiz verteilt sind. Es gebe einen koptisch-orthodoxen Priester für die Deutschschweiz, der auch in St. Gallen und Basel Gottesdienste feiere. Quelle: kath.ch

Du sollst nur die Wahrheit verbreiten

Wahrheit und Lüge aus sozialpsychologischer Sicht

Wie können wir Lügen erkennen? Wie entscheiden wir, ob wir etwas für wahr befinden? Rainer Greifeneder, Professor für Sozialpsychologie an der Universität Basel, sprach zum schwierigen Umgang mit Falschinformation.

Manche Lügen sind einfach zu durchschauen. Das Kleinkind, das mit verschmierter Schokolade verneint, ist weit entfernt vom Lügenlevel eines erfolgreichen Hochstaplers. Rainer Greifeneder spricht von einem Wettrüsten: Wir lernen, besser zu lügen, und wir werden auch besser darin, Lügen zu erkennen.»

Besonders gut werden wir allerdings nie. Die Lügnerkennungsrate beträgt 54 Prozent, das ist nur wenig besser als der Zufall. Selbst Berufszweige, in denen das Aufdecken von Lügen zum Kerngeschäft gehört, sind nicht viel besser. Das habe damit zu tun, dass die Indikatoren, die (wie wir glauben) auf Lügen hinweisen, falsch seien, sagte der Professor für Sozialpsychologie in seinem Vortrag im Rahmen der Aeneas-Silvius-Ringvorlesung zum Thema «Wahrheit und Wissen». Die Sozialpsychologie befasst sich damit, wie sich die subjektiv konstruierte soziale Situation auf das menschliche Erleben, Denken und Handeln auswirkt. Dabei geht es um das, was man im Kopf konstruiert, nicht um die objektive Wahrheit.

Bei der Suche nach dem Wahrheitsgehalt von Informationen spielen drei Prüffragen eine entscheidende Rolle. Wir orientieren uns daran, ob uns eine Behauptung bekannt vorkommt. Haben wir sie schon mal gehört,

Der Lüge auf der Spur: Lügendetektortest in der Ausstellung «Fake. Die ganze Wahrheit» im Stapferhaus Lenzburg.



glauben wir sie eher. Objektiv wird eine Lüge nicht wahrer, wenn sie wiederholt wird, wir halten sie aber eher für wahr. Eher geneigt, etwas für wahr zu halten, sind wir zudem dann, wenn viele andere die Behauptung stützen und sie zu anderem passt, was wir wissen und für wahr befinden.

Endgültig problematisch wird dies bei einer manipulativen Verwendung. Zum Beispiel dann wenn Donald Trump seine «alternativen Fakten» mit dem Zusatz «Viele sagen, dass ...» versieht. Die modernen Kommunikationsnetzwerke sorgen dafür, dass die drei Prüffragen nicht mehr funktionieren. Eine Behauptung zu wiederholen und ebenso schnell wie weit zu verbreiten ist heute die Sache von ein paar Klicks. Weil gleichzeitig die Nachrichten stark gefiltert werden, entsteht eine endlose Bestätigungsschleife, in der nichts Gegenteiliges auftaucht.

Was sind die Konsequenzen für unseren Alltag? «Lesen Sie Medien, die nicht Ihrer Meinung sind, und versetzen Sie sich in die Gegenseite», lautet die Empfehlung von Greifeneder. Und: «Sagen Sie nur das weiter, was wahr ist.»

Regula Vogt-Kohler

AMT FÜR DIE WAHRHEIT

Um Wahrheit und Lüge dreht sich auch die neue Ausstellung im Stapferhaus in Lenzburg. Unter dem Titel «Fake. Die ganze Wahrheit» verwandelt sich das Stapferhaus in das Amt für die ganze Wahrheit, wo man unter anderem lernen kann, wie man Nachrichten auf ihren Wahrheitsgehalt hin überprüft.

Bis 24. November, jeweils Di–So, 9–17 Uhr
www.stapferhaus.ch

Dichtung und Wahrheit in der Bibel

«Was ist Wahrheit?» Diese Frage von Pontius Pilatus (Joh 18,38) stand am Anfang des zweijährigen Aeneas-Silvius-Zyklus zum Thema «Wahrheit und Wissen». Dabei ging es um die Bedeutung von Wahrheit und Wissen in ganz unterschiedlichen Bereichen. So sprach Erik Petry, stellvertretender Leiter des Zentrums für Jüdische Studien der Universität Basel, zum Abschluss des ersten Jahres über die Gründung des Staates Israel und die vielen Wahrheiten im Nahostkonflikt. Das biblische Israel stand im zweiten Jahr im Vortrag der Theologin Sonja Ammann, Professorin für Altes Testament an der Universität Basel, zur historischen Forschung am Alten Testament im Zentrum.

Wie war das damals, als das Volk Israel aus Ägypten auszog? Wie viele waren da unterwegs und wie sah die Logistik aus? Und brauchten die Israeliten wirklich 40 Jahre?

Als sich im 18. und 19. Jahrhundert die historisch-kritische Methode der Bibelauslegung entwickelte, sei die Exoduserzählung schnell ins Visier der Kritiker geraten, sagte Ammann. Die Forschung habe die Zweifel an der historischen Glaubwürdigkeit bestätigt. So habe die Archäologie keinerlei Nachweise für die Wüstenwanderung gefunden, und auch in den zeitgenössischen ausserbiblischen Texten, die dank der Entschlüsselung der Hieroglyphen- und Keilschrift lesbar geworden waren, gebe es keine Hinweise darauf.

Wer aber das Buch der Bücher auf den geschichtlichen Gehalt reduziert, verfehle den Punkt, um den es in der Bibel gehe, sagte Ammann. Der deutsch-schweizerische Theologe Wilhelm Martin Leberecht de Wette (1780–1849) sei zum Schluss gekommen, dass die Bücher Mose als Geschichtsquelle unbrauchbar seien, habe sie aber als Mythos und Poesie

gewürdigt. Die Exoduserzählung, so Ammann, sei nicht als Schilderung eines einzigen historischen Ereignisses zu lesen, sondern als Beziehungsgeschichte zwischen Gott und seinem Volk.

Regula Vogt-Kohler



Durchzug durch das Rote Meer (Glasfenster der Basilika Notre-Dame de L'Épine).



Weihbischof Denis Theurillat

Lassen wir den Heiligen Geist sprechen!

Wir erleben in diesen Tagen in der Kirche schwierige Zeiten. Sie sind auf keinen Fall die Frucht des Heiligen Geistes. Man könnte sagen: Sie sind die Folge davon, dass wir dem Heiligen Geist zu wenig oder keinen Raum geben.

Manchmal frage ich mich: Vergessen wir den Heiligen Geist? Verdrängen wir ihn? Oder, noch schlimmer: Haben wir ihn aus unserem Glaubensleben ausgeschlossen? Mich erschüttert das Wort, das Jesus über sich selbst sagt: «Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde Glauben vorfinden?» (Lukas 18,8)

Ja, laufen wir nicht Gefahr, unseren Glauben zu verlieren? Passiert es uns nicht, dass wir den Heiligen Geist zum Verstummen bringen wollen? Ihn, der in jedem Herzen atmen will, um es in Reinheit, Gerechtigkeit, Wahrheit und in der Liebe schlagen zu lassen?

Ich bin überzeugt: Wir leisten manchmal dem Heiligen Geist Widerstand, weil wir meinen, unser eigener Atem sei vitaler und wirkungsvoller als der seine. Glücklicherweise gibt es so viele andere Situationen, in denen er kraftvoll wirkt, eben weil wir ihn in uns atmen lassen. Zum Beispiel in unseren Pfarreien, in unseren Pastoralräumen, in unseren Bistümern; oder ganz besonders in diesen Tagen der Ersten Kommunion, der Firmungen und der liturgischen Festtage. In den vielen Diskussionen und Aktionen, in denen der Mensch im Zentrum steht, mit dem Ziel, dass er den ihm zustehenden Platz erhält, dass er in der Kirche und in der Welt seine Würde bewahrt: Frau oder Mann, Kind oder Erwachsene/Erwachsener, jung oder betagt.

Der Heilige Geist wirkt durch uns, wenn es darum geht, Lösungen auf unsere Fragen, unser Suchen, unser Streben zu finden. Das, was aus der Präsenz des Heiligen Geistes entsteht, das kann nicht Traurigkeit sein, sondern nur Freude.

Lassen wir den Heiligen Geist sprechen! Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Pfingstfest.

Denis Theurillat
Weihbischof des Bistums Basel

Kunst aus Schweizer Klöstern

Kunstschaffende Ordensleute zeigen ihre Werke in Mariastein

Bis Ende Oktober ist in Mariastein eine Ausstellung mit Gemälden, Skulpturen und Zeichnungen von künstlerisch tätigen Mönchen und Nonnen aus elf Schweizer Klöstern zu sehen.

Die Ausstellung gibt einen guten Überblick über das aktuelle Klosterkunstschaffen. Sie steht unter dem Titel «Aufbruch ins Weite»: So lautet das Jahresmotto 2019 des Klosters Mariastein und des Projekts Mariastein 2025, welches sich mit der Zukunft des Klosters beschäftigt. Einige Ordensleute haben sich orientiert am Psalmwort «Du führst mich hinaus ins Weite, du machst meine Finsternis hell» (Ps 18,29), andere interpretieren den Titel sehr frei. Allen Werken gemein ist das Vertrauen auf Gott. Sr. Chantal Hug aus dem Frauenkloster Sarnen sagt: «Ich darf vertrauensvoll aufbrechen, denn ich weiss, ich werde geführt.»

Breite Stilpalette

Acht der Teilnehmenden sind ausgebildete Künstlerinnen und Künstler. Qualität und Vielfalt sind denn auch beeindruckend.

In den Gemälden von Sr. Gielia Degonda führt der Farbverlauf vom Dunkel ins Helle. Bereits der Weg ins Licht beinhaltet Hoffnung, erklärt die Ingenbohler Schwester. Auch die Kirche müsse nun aufbrechen, sagt der Engelberger Benediktinerpater Eugen Bollin mit seinen Porträtzeichnungen von «Madeleine», einer Frau im kirchlichen Dienst. Die Hände nicht in den Schoss legen konnte die Zisterzienserin Sr. Ruth Nussbaumer, die an der Errichtung einer Stiftung für ihr Kloster Eschenbach beteiligt war. Ihre Werke heissen «Aufbruch» und «Durchbruch» – oder auch «Aufstieg ins Ewige», entstanden anlässlich des Todes einer Freundin.

In demselben Kloster lebt Sr. Luzia Güller, die wie Sr. Marianne Borer – aus dem Kloster



P. Jean-Sébastien Charrière, Kloster Einsiedeln: Ephata! Öffne Dich (Acryl auf Leinwand, 2019)

Baldegg – mit einer reichen gemalten Blumenpracht das Wunder der Schöpfung feiert. Mehrere Wochen arbeitete der Benediktinerpater Jean-Sébastien Charrière aus dem Kloster Engelberg an seinen Gemälden, die speziell für diese Ausstellung entstanden sind. Fast körperlich spürbar ist die Kraft des Gemäldes mit den Schmetterlingen, die zu Hunderten auffliegen, aus dem Kerker entfliehen, hinaus ins Weite.

Silja Walter

Parallel dazu ist im Ausstellungsraum des Klosters die Ausstellung «Dichtkunst aus benediktinisch-klösterlichem Geiste» mit Dokumenten, Gedichten und Texten von Silja Walter (Schwester Hedwig M. Walter aus dem Kloster Fahr) eingerichtet, die dieses Jahr ihren hundertsten Geburtstag feiern könnte. Pater Lukas Schenker hat die Ausstellung mit interessanten Materialien der Mariasteiner Dichter und Schriftsteller Pater Bruno Stephan Scherer (1929–2017) und Pater Vinzenz Stebler (1917–1997) ergänzt. Pia Zeugin

Zwei Ausstellungen

Bis 31. Oktober 2019

Führungen (Beginn im Klosterhotel Kreuz, Mariastein): Samstag, 1. Juni, 15 Uhr; Samstag, 14. September, 15 Uhr. Im Anschluss an die Führung findet um 16.30 Uhr eine Lesung zum Werk der Patres Bruno Stephan Scherer und P. Vinzenz Stebler statt. Eintritt frei.

«Aufbruch ins Weite»

Sr. Isabel Bachmann (Kloster in Saint-Maurice), P. Eugen Bollin (Kloster Engelberg), Sr. Marianne Borer (Kloster Baldegg), P. Jean-Sébastien Charrière (Kloster Einsiedeln), Sr. Gielia Degonda (Kloster Ingenbohl), Hugodematran sculpteur (Maison St-Joseph, Martrian), Sr. Chantal Hug (Frauenkloster Sarnen), Sr. Caritas Müller (Kloster Cazis), Br. Beat Pfammatter (Kloster Wesemlin Luzern), Sr. Ruth Nussbaumer und Sr. Luzia Güller (Kloster Eschenbach), P. Armin Russi (Kloster Mariastein)

Mariastein, Klosterhotel Kreuz, Parterre. Öffnungszeiten: 9–20 Uhr. Eintritt frei
Zur Ausstellung liegt ein kleiner Ausstellungsführer auf.

«Dichtkunst aus klösterlichem Geiste»

Silja Walter, P. Bruno Stephan Scherer, P. Vinzenz Stebler
Ausstellungsraum des Klosters Mariastein.
Sonn- und Feiertage, andere Tage bitte an der Pforte melden

www.kloster-mariastein.ch

Vorbild für den Zölibat der Priester war das Mönchtum

Der Kirchenhistoriker Markus Ries erklärt die Herkunft der Zölibatsverpflichtung



Markus Ries, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Luzern.

Ob es um das Priesteramt geht, um die Personalsituation in der Kirche oder um die Vermeidung von sexuellem Missbrauch: Schnell ist die Diskussion beim Thema Zölibat. Markus Ries, Professor für Kirchengeschichte an der Universität Luzern, gibt einen Überblick zur Entstehung dieser Lebensform des Klerus von der Antike bis heute.

Ab wann ist der Zölibat für Priester in der römisch-katholischen Kirche verpflichtend?

Prof. Markus Ries: Es war ein Prozess, der sich über mehrere Jahrhunderte erstreckte. Als Stichdatum wird immer das Zweite Laterankonzil (1139) genannt, weil dort die bis heute geltenden Vorschriften allgemein erlassen wurden. Man darf den Fokus aber nicht so sehr auf dieses Datum legen, weil man damit die aktuelle Kirchenstruktur in die Vergangenheit zurückprojiziert. Denn die absolute Gesetzgebungsfunktion des Bischofs von Rom hat sich erst danach so richtig etabliert. Die Wurzeln des Zölibats lassen sich hingegen bis in die Antike zurückverfolgen. Es ist ein Prozess, der sich in mehreren Stufen entwickelt hat.

Welche Stufen sind das?

Die erste Stufe zeigt sich in der Geringschätzung der zweiten Ehe. Im Timotheusbrief heisst es: «Der Bischof soll der Mann einer einzigen Frau» (1 Tim 1,2), das heisst kein wie-

derverheirateter Witwer sein. Diese Ansicht wurde im christlichen Milieu schon sehr früh vertreten.

In der zweiten Stufe wurde auch der sexuelle Kontakt von Verheirateten geringgeschätzt. Man sah es lange Zeit als nicht ideal an, wenn ein Geistlicher Familienvater war oder nochmals Vater wurde. Die Ehe passte nicht zur Vorstellung vom geistlichen Amt. Das war noch kein Verbot, sondern eine Idealvorstellung – etwa so, wie wir es heute unpassend fänden, wenn eine Seelsorgerin oder ein Seelsorger in einem übermotorisierten, 200 000 Franken teuren SUV durch die Strassen fährt. Die Ablehnung hat sich verstärkt und wurde am Ende zur Vorschrift.

Wie kommt es zu einer solch ablehnenden Haltung gegenüber Sexualität und Ehe?

Der Umgang mit Sexualität und Ehe ist in allen Kulturen ein sensibles Thema. Es gab schon früh christliche Sekten, die die Ehe grundsätzlich verachteten. Für sie schlossen sich Taufe und Ehe aus. Diese Gruppen sind an den Rand gedrängt worden, haben aber doch auf den Mainstream des Christentums eingewirkt.

Was führte schliesslich zur Zölibatsverpflichtung?

Nach der Teilung in eine Ost- und eine Westkirche Anfang des 2. Jahrtausends entwickelte sich in der westlich-lateinischen Tradition ein christliches Ideal, das sich am Mönchtum orientierte: Die höchste christliche Lebensform ist jene des alleinstehenden Beters ohne Besitz. Diese elitäre Idee wurde auf den Klerus übertragen. Das Ideal war so beeindruckend, dass man es zur generellen Vorschrift machte. Auch die Tonsur oder das regelmässige Psalmengebet, zu dem sich Geistliche bis heute verpflichten, stammen aus dem Mönchtum.

Oft wird der Zölibat auch mit einem praktischen Grund in Verbindung gebracht: Er sollte die Aufteilung des Kirchenbesitzes auf viele Erben vermeiden ...

Dies ist eher ein verstärkendes Moment, aber nicht der eigentliche Grund für die Einführung des Priesterzölibats. Denn man hätte das Problem der Erbteilungen ja auch wie die weltlichen Herrscher lösen können, etwa durch Beschränkung auf die Erstgeborenen. Auf jeden Fall hat der Zölibat bei der Vergabe geistlicher Ämter Handlungsfreiheit verschafft, da er die Möglichkeit gab, jeweils den geeignetsten Nachfolger auszuwählen. Auf diese Weise war das kirchliche Stellenbesetzungssystem allem, was man im weltlichen Bereich kannte, weit überlegen.

Wie wurde die Zölibatsverpflichtung eingehalten?

Die Tatsache, dass die Verpflichtung zum Zölibat immer wieder – namentlich bei Kirchenreformen – eingeschärft wurde, verweist darauf, dass es häufig prekär war, dieses Ideal aufrecht zu erhalten und ihm Nachachtung zu verschaffen. Man entwickelte in den einzelnen Epochen unterschiedliche Umgangsweisen damit. Im späten Mittelalter war es mehr oder weniger akzeptiert, dass Geistliche mit einer Konkubine zusammenlebten. Es hing davon ab, wie die unmittelbare soziale Umgebung darauf reagierte. Zum Teil mussten die Geistlichen dafür eine Ersatzabgabe an den Bischof zahlen. Diese Regelung prangerten die Reformatoren als Doppelmoral an. Der Umgang mit dem Zölibat wurde je nach Bischof und dessen Einstellung dazu unterschiedlich gehandhabt.

Wurde der Pflichtzölibat irgendwann ernsthaft in Frage gestellt?

Ja, wiederholt. Die Reformatoren haben den Zölibat abgelehnt. In der Aufklärung kam die Ansicht auf, dass es hinsichtlich der natürlichen Veranlagung des Menschen unvernünftig sei, zölibatär zu leben. Im 19. Jahrhundert regte sich vor allem in Süddeutschland Widerstand, wo Geistliche Antizölibatsvereine gründeten.

Und wo stehen wir heute?

Heute finden wir eine zwiespältige Situation vor: Auf der einen Seite ist der Priesterzölibat glaubwürdiges Zeugnis: Der Verzicht auf Ehe und Familie macht sichtbar, dass jemand sich ganz auf das geistliche Leben ausrichtet und sich uneingeschränkt dem kommenden Reich Gottes und Jesus Christus zur Verfügung stellt. Auf der anderen Seite steht öffentliche Wahrnehmung: Weihe und damit Priesterzölibat sind auf Lebenszeit angelegt, was den Umgang mit Aussteigern immer noch sehr schwierig macht. Betroffene Frauen sind zurückgesetzt, zu Recht fordern sie Respekt und Fairness. Hinzu kommen Unverständnis und Geringschätzung gegenüber dieser Lebensform. Es ist eine sehr belastete Situation, aus der wir fast nicht herauskommen. Wer Reformen anstrebt, geht das Risiko ein, überzeugt Glaubende und Praktizierende zu verärgern und eine weitere Spaltung zu provozieren. Wer sich gegen Reformen stellt, fördert die Entfremdung zwischen kirchlichem Ideal und gelebter Realität. Dringend gefordert ist jetzt beherztes, intelligentes und inspiriertes Handeln! *Interview: Detlef Kissner*

Das Interview ist zuerst erschienen in «forum-Kirche», Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau, Nr. 6/2019.

Offene Kirche Elisabethen



Stadtgebet in der Offenen Kirche Elisabethen.

Stadtgebet

Montag, 27. Mai, ca. 12.00 Uhr
Jeden Montag und Donnerstag nach dem Mittagsläuten.
Im Anschluss sprechen wir den Basler Stadtsegen.

Handauflegen und Gespräch

Montag, 27. Mai, 14.00–18.00 Uhr
Persönliches Gespräch und Handauflegen. Keine Voranmeldung nötig.
Heilungsfeier: Jeden ersten Sonntag des 3., 6., 9., 12. Monats, 18 Uhr.

Zazen-Meditation

Dienstag, 28. Mai, 12.15–12.45 Uhr
Jeden Dienstag (ausser während den Schulferien) findet im Chor der Kirche eine Zen-Meditation statt. Die Teilnahme steht allen frei und ist kostenlos.

MiMiKo, Mittwoch-Mittag-Konzert

Mittwoch, 29. Mai, 12.15–12.45 Uhr
Detailprogramm auf www.mimiko.ch.
Eintritt frei, Kollekte.

Seelsorge-Angebot

Mittwoch, 29. Mai, 17.00–19.00 Uhr
Gesprächsangebot mit einer Seelsorgerin oder einem Seelsorger über religiös-spirituelle Themen, Lebensfragen oder über praktische Fragen.

Stadtgebet

Donnerstag, 30. Mai, ca. 12.00 Uhr

Offene Kirche Elisabethen
Elisabethenstrasse 14, Basel
Info unter www.offenekirche.ch

Öffnungszeiten

Kirche: Mo–Sa, 10–19 Uhr; So, 12–19 Uhr
Café-Bar: Di–Fr, 7–19 Uhr; Sa und So, 10–18 Uhr; Montag geschlossen

Kloster Dornach

Gottesdienste – Die Seele atmet
Regionaler Abendgottesdienst am Sonntag um 18.00 Uhr

26. Mai, ökumenischer Gottesdienst mit Eucharistiefeier

2. Juni, Taizégebet

Gottesdienst in Italienisch

Jeden Donnerstag um 19.00 Uhr und am Sonntag um 9.00 Uhr Messfeier.

Christkatholischer Gottesdienst

26. Mai um 10.30 Uhr

Gebetsgruppe

Abendgebet jeweils am Montag um 18.45 Uhr in der Klosterkirche.

Spirituelle Impulse im Inneren Chor

Yoga-Flow

jeweils am Freitagmorgen von 8.30 bis 9.30 Uhr. Fr. 20.– pro Person.

Als Christ um Entscheidung ringen – die Kovi fordert heraus

Die Konzernverantwortungsinitiative (Kovi) führt unter Christen zu teilweise hitzigen Debatten über verantwortliches Handeln als Glaubende und auf der Grundlage einer christlichen Ethik. Der Pastoralraum Birstal und das ökumenische Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS/BL laden zu einem Informations- und Diskussionsabend ein.

Sonntag, 2. Juni, um 19.30 Uhr im Inneren Chor der Klosterkirche.

«Bagdad» – ein schwebender Himmel in der Klosterkirche

Die Begegnung von moderner Kunst und traditionellem Kirchenraum findet eine Fortsetzung. Die Künstlerin Maja Rieder hat einen Baldachin geschaffen, der über dem Kirchenschiff zu schweben scheint.

Der traditionell in den Kirchen verwendete «Baldachin» wurde ursprünglich aus Goldbrokatstoff gefertigt, der in Baldach (mitellateinisch für die Stadt Bagdad) gefertigt worden ist. Der selbstverständliche Kulturaustausch von damals regt zu neuen Begegnungen der Kulturen heute an.

Jazz im Kloster

Dienstag, 28. Mai 12.30–13.00 Uhr: Vocaljazz als Mittagskonzert Menu Musica mit Houry Dora Apartian (Gesang) und Oliver Friedli (Piano).

Donnerstag, 30. Mai 18.00–19.30 Uhr im Klosterkeller: Afterwork Jazz mit der ausdrucksstarken Sängerin Yumi Ito und einem der talentiertesten Jazz-Gitaristen Europas, Szymon Mika.

Kloster Dornach

Gastlichkeit, Kultur und Kirche
www.klosterdornach.ch

Missão Católica de língua Portuguesa

Maio, mês de muitas manifestações religiosas

Quando ouvimos a palavra «manifestação» podemos recordar o grande filósofo Sócrates. Ele fez um estudo chamado «maieutica» que é descobrir o que está velado, o que ainda não nos foi revelado. Sócrates observou a sua mãe que era parteira. Nascer é deixar-se revelar, é apresentar ao mundo o que estava ainda envolvido no mistério da vida. Assim quando falamos que o mês de Maio traz manifestações, queremos dizer que tudo que pulsa está grávido e próximo de nascer.

A primavera, estação da grande manifestação da Natureza

A natureza passou o inverno grávida de campos verdejantes lindos que aos poucos admiramos o verde que nasce a cada amanhecer. Através da natureza ficamos mais sensíveis com as belas cores das plantas e das rosas. Aqui se pode andar sem presa para apreciar a Mãe-Natureza que apresenta todos com a sua beleza. As raízes buscam mais forças na terra; as sementes procuram a superfície e aproveitam os primeiros raios de sol e a brisa.

Tempo Pascal, o Ressuscitado se manifesta aos seus

Na liturgia do tempo pascal nos direcionamos para os textos bíblicos que relatam as manifestações do Cristo Ressuscitado para os discípulos. Assim podemos ler os textos que falam da Aparição de Jesus para Maria Madalena, aos discípulos de Emaus, ou aos discípulos, quando se reúnem.

Aqui também podemos dizer que a Manifestação ou Aparição de Jesus Ressuscitado é o resultado do bom plantio que Jesus fez quando estava com aqueles que o seguia. A semente do Reino de Deus já estava plantada nos corações dos seus seguidores. A Revelação do Cristo Ressuscitado quer confirmar que Ele venceu a morte e ressuscitou. Também na Revelação do Ressuscitado se manifesta o Espírito Santo.

Mês mariano, tempo da manifestação da Mãe

Todos os cantos marianos serão bem ensaiados porque é o mês de Maria. Aqui encontramos o fenômeno da fé cristã e particularmente da fé católica. A Manifestação da fé do povo com Maria, Mãe de Deus é o elemento grandioso. Durante esse mês mariano acontece as peregrinações, os momentos da fé orante, a contemplação dos mistérios do terço.



José Oliveira

Caminhar juntos, se ajoelhar juntos, cantar juntos com o mesmo objetivo: manifestar o amor com a Mãe do Altíssimo.

Essa devoção mariano se passa de geração e geração. Aqui se aprende a rezar uma dezena do terço com os pais, ou carregar o Andor de Maria entre os irmãos. A Mãe do Filho de Deus faz parte da família.

No mês de maio, deixe brotar o amor pela vida, o amor pela natureza, o amor por Maria, Mãe do Cristo Ressuscitado e o amor por ti que é o sentido maior do Amor de Deus.

Diácono José Oliveira

MISSAS EM PORTUGUÊS

Basel – St. Joseph – Amerbachstrasse 1

1º, 2º 3º, 4º Sábado, 19 horas

Sissach – St. Josef – Felsenstrasse 16

2º e 4º Domingo, 9 horas

Missão Católica Portuguesa

Padre Marquiano Petez

Bruggerstr. 143, 5400 Baden

Tel. 056 203 00 49, alfa3@sunrise.ch

Diácono José Oliveira

Kannenfeldstasse 35, 4056 Basel

Tel. 079 108 45 53

jose.oliveira@kathaargau.ch

Diakonie Pastoralraum Basel-Stadt

Auf den Hund gekommen II – Basel anders sehen



© Sarah Biotti

Auch mit Hund fällt der Kontakt zu Obdachlosen nicht leicht.

Es gibt Menschen, die sind im wahrsten Sinne des Wortes auf den Hund gekommen.

Es geht ihnen gar nicht gut, vielleicht ist die Gesundheit ruiniert, man hat das Hab und Gut verloren, man lebt auf der Strasse ...

Ich weiss ja nicht, wie es Ihnen geht, und ob Sie mit obdachlosen Menschen Kontakt haben oder mal eine Bank teilen? Ich muss ehrlich gestehen, auch mit Hund fällt mir der Kontakt nicht so leicht oder die Sehnsucht nach dem warmen Zuhause ist gerade grösser, zum Beispiel gerade abends. Da sehe ich oft einen Menschen mit Rollator im Café auf der SBB-Passarelle sitzen. Ich frage mich oft, was ihm wohl durch den Kopf geht und wo er wohl schläft.

Die CMS hat im April eine Studie zur Obdachlosigkeit in Basel-Stadt herausgegeben. Sie zeigt, in Basel-Stadt sind rund 100 Menschen obdachlos. Die Hälfte schläft draussen, die andere in Notunterkünften. Rund 200 Menschen haben keine eigene Wohnung und schlafen in Notwohnungen der Sozialhilfe, eine grosse Zahl kommt bei Bekannten unter. Die Betroffenen sind oft gesundheitlich beeinträchtigt und sozial isoliert. Das bestehende Hilfsangebot ist ungenügend.

In Basel-Stadt sind viermal mehr Männer als Frauen obdachlos, wohnungslos oder leben in prekären Verhältnissen. Frauen nutzen eher ihr soziales Netzwerk, sie versuchen aus Sicherheitsüberlegungen heraus, Obdachlosigkeit unter allen Umständen zu vermeiden.

Zwei Drittel sind seit mehr als einem Jahr obdachlos und übernachteten im öffentlichen Raum. Sie leiden unter Kälte, Feuchtigkeit und fehlendem Zugang zu rudimentären Formen der Hy-

giene. Die meisten obdachlosen Menschen sind zwischen 26 und 50 Jahre alt. Fast die Hälfte sind Schweizer.

Obdachlosigkeit ist eine gravierende Form von Armut, die in besonderer Masse zu sozialer Vereinsamung, körperlichem Elend und gesellschaftlichem Ausschluss führt.

Sehr kurz und ungut sind diese Fakten. Es gibt weitere. Wichtig aber ist die Frage nach möglichen Handlungsoptionen, welche die CMS empfiehlt:

1. Strassenobdachlosigkeit beenden, zum Beispiel mit der Schaffung einer bedingungslosen Notschlafstelle, einer besseren Abstimmung der Angebote der verschiedenen Tageseinrichtungen

2. Housing first – Wohnen als erste Hilfe (alles weitere kommt nachher)

3. Gesundheitsversorgung verbessern, zum Beispiel durch aufsuchende und niederschwellige Ersthilfen für die ärztliche Versorgung

4. Obdachlosigkeit verhindern – Wohnungslosigkeit bekämpfen, zum Beispiel mit experimentellen Formen von temporärem Wohnen, einer Anlaufstelle für Vermietende, welche bei Mietkonflikten und Mietschulden nach Lösungen sucht

5. Obdach- und Wohnungslosigkeit als Armutsbekämpfung (mit Massnahmen der Armutspolitik angehen)

6. Kooperation der Institutionen stärken, zum Beispiel Lösungsansätze vermehrt aus einer Gesamtperspektive angehen

7. Monitoring aufbauen, zum Beispiel durch regelmässige aussagekräftige Berichterstattung

Was es noch braucht, ist eine verstärkte Lobbyarbeit für diese Menschen; dies nicht nur von Institutionen, die bereits seit Jahren Menschen in der Obdachlosigkeit begleiten, sondern auch von Menschen mit Einfluss, zum Beispiel in der Politik. Lobbyarbeit für diese Menschen ist nicht sexy oder cool, aber sehr wichtig. Die Kirchen engagieren sich seit Jahren und setzen sich immer wieder, auch punktuell, für obdachlose Menschen und ihre elementaren Bedürfnisse ein. Potenzial hat es noch. Ich versuche, daran zu bleiben.

Bis dann und wann

Sarah Biotti,
Stellenleitung Spezialseelsorge
und Diakonie

Die Studie kann unter www.cms-basel.ch/de/medien/publikationen.html heruntergeladen werden.

Seelsorgedienst für Asylsuchende

Das neue Asylverfahren aus OeSA-Optik

Mit der Umsetzung des neuen Asylverfahrens, über welches die Schweizer Bevölkerung im Sommer 2016 abgestimmt hat, haben sich seit dem 1. März 2019 einige Veränderungen für die Arbeit des ökumenischen Seelsorgedienstes für Asylsuchende (OeSA) ergeben.

Die Verfahren sollen stark beschleunigt werden, und rund 70 Prozent aller Asylgesuche werden in den Bundesasylzentren (BAZ) entschieden. Dies ist der neue Name für diese Zentren; der Name Empfangs- und Verfahrenszentrum ist hinfällig. Es gibt die BAZmV (Bundesasylzentren mit Verfahrensabteilung) und BAZoV (ohne Verfahren). Die letztgenannte Stelle ist nur für die Ausreise und Rückkehr zuständig. Die abgewiesenen Asylsuchenden halten sich dort so lange auf, bis ihre Ausreise ins Heimatland oder in den Dublinstaat, wo sie bereits vorgängig ein Asylgesuch gestellt hatten, vollzogen werden kann.

Bis 140 Tage Aufenthalt

Die Schweiz ist neu in sechs Asylregionen aufgeteilt. In der Region Nordwestschweiz bleibt das BAZmV in Basel, und zwar am bisherigen Ort, an der Freiburgerstrasse 50, in 4057 Basel. Hier hat das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (HEKS) das Mandat für die unentgeltliche Rechtsberatung erhalten. Innerhalb von 72 Stunden nach Einreichung eines Asylgesuchs erhält die geflüchtete Person die Zuteilung in die Region, wo sie bis zum Abschluss ihres Verfahrens bleiben wird. Die Aufenthaltsdauer in den BAZmV wird sich auf maximal 140 Tage verlängern, bis anhin waren es ca. 90 Tage.

Etwa 30 Prozent der Fälle werden in das erweiterte Verfahren eingeteilt, weil sie komplexer sind und nicht innerhalb von 140 Tagen definitiv entschieden werden können. Diese Personen werden dann auf die Kantone verteilt, ebenfalls innerhalb der Asylregion, der sie zugeteilt sind.

Vertrauen aufbauen

Die unentgeltliche Rechtsberatung, ein fester Bestandteil des neuen Asylverfahrens, ist aufgeteilt in die Rechtsberatung und die Rechtsvertretung. Der Kontakt zur Rechtsberatung findet gleich nach dem Eintritt der Gesuchstellenden statt. Dort werden wichtige Informationen, aber auch die Rechte und Pflichten der Asylsuchenden im Verfahren vermittelt.

Diese Beratungsgespräche dienen aber auch dem Vertrauensaufbau und dem frühzeitigen Erkennen einer Vulnerabilität im weitesten Sinne, seien dies eine Traumatisierung oder anderweitige medizinische Probleme. Diese Rechtsberatung ist für die Gesuchstellenden täglich zwei Stunden geöffnet.

Praxis wird Schnittstellen zeigen

Die längere Aufenthaltsdauer der Asylsuchenden wird Auswirkungen auf unsere tägliche Arbeit im Seelsorgebereich haben. Sie kann sich intensivieren, da sich die Menschen länger in den Zentren aufhalten. Es können sich auch Überschneidungen in der täglichen Arbeit ergeben mit dem Auftrag, den die Rechtsberatung im BAZ übernimmt. Die Praxis wird zeigen, wo unsere Schnittstellen sind und wie sich der Umgang mit dem Datenschutz und dem Seelsorgegeheimnis auswirken wird. Wichtig ist sicherlich eine gute Zusammenarbeit, die aber unsere unterschiedlichen Rollen für die Gesuchstellenden klar heraushebt.

Garten bietet Möglichkeiten

Da die Menschen nun viel länger im BAZ anwesend sind, werden wir neue Angebote entwickeln. Unser neu bezogenes Haus in unmittelbarer Nähe zum BAZ ermöglicht uns, auf diese Situation einzugehen. Wir denken an Deutschkurse, aber auch an Angebote speziell für Frauen und Kinder. Da wir hinter dem Hause neu einen Garten haben, können wir dort Pflanzungen vornehmen und Spielangebote für Kinder entwickeln.

Ab August 2019 werden die Kinder im BAZ Schulunterricht erhalten. Gegebenenfalls werden wir unsere tägliche, zweistündige Kinderbetreuung auf den Nachmittag verschieben. Wir stellen uns auf Neuerungen ein und werden unsere Angebote anpassen oder neu entwickeln. Umso mehr sind wir froh, dass wir in unserem renovierten Haus die dazu benötigten Voraussetzungen vorfinden und diesem Umstand Rechnung tragen können.

Flüchtlingstag am 15. Juni

Am Samstag, 15. Juni, zwischen 11.30 und 18.30 Uhr, findet auf dem Theaterplatz in Basel der Flüchtlingstag der Region Basel statt. Auf dem Programm stehen diverse Aktivitäten und Ansprachen, der Eintritt ist frei.

Astrid Geistert, OeSA

BASEL-STADT

Allerheiligen: Sa 18.00 (3. i.Mt.), So 10.30
Bruder Klaus: Sa 18.00 (unregelmässig, siehe Region I, Seite 14/15)
Heiliggeist: Sa 18.00 (1., 3., 5. i.Mt.), So 10.30
St. Antonius: Sa 17.30; So 7.15, 10.00, 11.30 im trident. Ritus
St. Clara: Sa 17.15; So 9.30
St. Franziskus, Riehen: Sa 17.30; So 10.30
St. Joseph: So 10.30, 17.00 im a.o. Ritus
St. Marien: So 11.15, 18.00

REGION

Laufen: So 10.00
Liestal: Sa 18.00; So 10.00
Klosterkirche Dornach: So 18.00
Kloster Mariastein: So 8.00, 9.30, 11.15

ANDERSPRACHIG

Italienisch

St. Clara, Basel: So 18.30
S. Pio X, Basel: (Parrocchia Catt. Ital.): Mo–Sa 18.30; So 10.00, 16.30
Aesch, Alterszentrum: Sa 18.30
Allschwil, St. Peter und Paul: So 11.00
Birsfelden: So 9.00
Dornach, Klosterkirche: So 9.00
Laufen: So 11.30
Liestal: So 11.30
Muttenz: So 18.00
Pratteln: So 11.15
Reinach, Fiechtenkapelle: So 10.15
Rheinfelden: So 18.00
Sissach: So 18.00

Spanisch

Bruder Klaus, Basel: So 11.00
Laufen: fällt bis auf Weiteres aus
Oberwil: So 17.00 Uhr

Polnisch

Basel, Allerheiligen: So 12.30

Portugiesisch

Basel, St. Joseph: Sa 19.00
Sissach: So 9.00 (2., 4. i.Mt.)

Französisch

Basel, Sacré-Cœur: Sa 18.00; So 10.15

Englisch

Basel, Bruder Klaus: So 17.30
Basel, St. Joseph: So 12.30

Sissach: Fr 19.00 (3. i.Mt.)

Ungarisch

Basel, Sacré-Cœur: So 8.50

BEICHTE/GESPRÄCHE

Offenes Ohr

Gesprächsmöglichkeiten: Mo, Di, Do, Fr, 10.15–11.30 Uhr; Mi, Fr, 14.00–16.00 Uhr (ausgenommen in Schulferien)
 Persönliche Segnung und Gebet: Mi, 10.00–11.30 Uhr und 16.00–17.00 Uhr (ausgenommen in Schulferien)
 Beichte: Do, Fr, 17.00–18.00 Uhr, Sa, 16.00–17.00 Uhr
 St. Clarakirche, Basel

Seelsorge- und Beichtgespräch

Di, 28. Mai, 17.00 Uhr mit Simone Rudiger
 Kirche Bruder Klaus, Liestal

Gespräch mit dem/der Pfarrer/in

Mi, 29. Mai, 17.00–19.00 Uhr mit Monika Hungerbühler, röm.-kath. Theologe
 Offene Kirche Elisabethen, Basel

SCHRIFTLESUNGEN

Sa, 25. Mai: Gregor VII. Apg 20,17–18a.28–32.36; Mt 16,13–19
So, 26. Mai: Emerita Apg 15,1–2.22–29; Offb 21,10–14.22–23; Joh 14,23–29
Mo, 27. Mai: Augustinus 1 Thess 2,2b–8; Mt 9,35–38
Di, 28. Mai: Ruthard Apg 16,22–34; Joh 16,5–11
Mi, 29. Mai: Bona von Pisa Apg 17,15.22–18,1; Joh 16,12–15
Do, 30. Mai: Christi Himmelfahrt Apg 1,1–11; Eph 1,17–23; Lk 24,46–53
Fr, 31. Mai: Petronilla Apg 18,9–18; Joh 16,20–23a



Christi Himmelfahrt, 1671, Kirche St. Peter, Kopenhagen

Das Wort für Deinen Tag

Telebibel, Tel. 061 262 11 55
 www.telebibel.ch

Im Fokus

«Rain, Steam and Speed», unterwegs in die Zeit der Dampfmaschinen ...
 Abendfeier mit Andreas Möri, Pfr.
 Sa, 25. Mai, 17.30 Uhr
 Zwinglihaus, Gundeldingerstr. 370, Basel

Was mir heilig ist – Kunst im Gespräch mit Theologie

Der Bündner Architekt Gion A. Caminada im Gespräch mit der Basler Theologin Sonja Ammann. Moderation: Thomas Staubli, Theologe und Buchautor
 So, 26. Mai, 15.15–18.30 Uhr
 Zwinglihaus, Gundeldingerstr. 370, Basel
 www.gender-bildung.ch

Kirche: Herrschaftssymbol oder Anwalt der Armen?

Zwei Kirchen feiern ein Jubiläum; die Predigerkirche (750 Jahre) als ehemalige Kirche eines Bettelordens und das Münster (1000 Jahre) als Herrschaftssymbol
 So, 26. Mai, 18.00 Uhr
 Münster, Basel

Ökum. Mitenand-Gottesdienst

mit Menschen verschiedener Nationen jeden Sonntag, 18.00 Uhr
 Matthäuskirche, Basel

Überkonfessioneller Gottesdienst

jeden Sonntag, 18.00 Uhr
 Pauluskirche, Basel

Mittagsgebet

Innehalten – Gott loben – Gottes Wort hören
 immer Mo–Fr, 12.00–12.20 Uhr
 Münster, Basel

Was glaubst du?

Wer oder was ist Gottes Geist/Geistkraft?
 Gespräch von Pfarrer/innen und Theologen/innen über verschiedene christliche Weltanschauungen
 Di, 28. Mai, 18.30–20.00 Uhr
 Stadtmission, Vogesenstrasse 28, Basel
 Forum für Zeitfragen, RKK Basel-Stadt/Bildung & Spiritualität

Klavier und Orgel zu Christi Himmelfahrt

Konzert mit Peter Hitz, Flügel
 Maryna Pinchukova, Orgel
 Di, 28. Mai, 19.30 Uhr
 Kirche St. Marien, Basel

Offline – Wake-up-Meditation

Energie tanken, eine halbe Stunde vor der Arbeit; jeden Mittwoch, 7.00 Uhr
 Offlineplatz, vor dem Pfarrhaus der Tituskirche, Basel

Morgenmeditation für Frauen

jeweils Mi (ausser in den Schulferien), 7.15–7.45 Uhr, mit Dorothee Dieterich
 Meditationsraum, Forum für Zeitfragen, Leonhardskirchplatz II, Basel

Zen am Abend

jeden Mi, 18.30–20.00 Uhr
 kanzeonZENdo, Solothurnerstrasse 50, Basel, www.katharina-werk.org, Tel. 061 307 23 23

Offline – Abendgesänge

Lieder zwischen Himmel und Erde
 Mi, 29. Mai, 19.45 Uhr
 Kirche Bruder Klaus, Basel

Abendgebet

jeweils Mi, Fr, Sa, 20.00 Uhr
 Kirche St. Marien, Basel

Hagelfreitag

(Freitag nach Christi Himmelfahrt)
 Beten mit den Füßen – traditioneller Wallfahrtstag mit anschliessendem Gottesdienst
 Fr, 31. Mai, 9.00 Uhr
 Kloster Mariastein

Orgelspiel zum Feierabend

Jean-Claude Zehnder spielt Werke von Pachelbel, Bach u.a.
 Fr, 31. Mai, 18.15 Uhr
 Leonhardskirche, Basel

Meditation – Tag der Stille*

Bereitschaft, sich in die Stille einzulassen, mit Erich Schlumpf, Kontemplationslehrer Via Integralis
 Sa, 1. Juni, 10.00–15.00 Uhr
 kath. Pfarreiheim, Liestal
 Auskunft: erich.schlumpf@bluewin.ch, Tel. 061 901 11 15

Besuch in der Münsterbauhütte

(Führung)*
 Was geschieht permanent zur Erhaltung des Basler Münsters?
 Mi, 12. Juni, 14.50 Uhr
 Münsterbauhütte, St.-Alban-Tal 43, Basel
 Anmeldung bis 3. Juni: Ernst Reinhardt, Tel 061 271 14 33

* Anmeldung erforderlich

Impressum

Römisch-katholisches Pfarrblatt der Nordwestschweiz
 48. Jahrgang
 Erscheint wöchentlich
 Auflage: 61 161 (2018)
 Herausgeber: Pfarrblattgemeinschaft Nordwestschweiz
 Präsident: Dr. Rainer Füeg
 www.kirche-heute.ch

Redaktion Mantelteil:

Christian von Arx (cva),
 Chefredaktor
 Regula Vogt-Kohler (rv),
 Redaktorin
 Redaktion Pfarreiseiten:
 das jeweilige Pfarramt
 Layout: Pfarrblattgemeinschaft Nordwestschweiz
 Druck und Versand:
 DZZ Druckzentrum Zürich AG

Abonnemente: Fr. 36.–/Jahr

Für Mitglieder der römisch-katholischen Kirchgemeinden gratis
 Adressänderungen:
 – in den Kantonen AG, BL, SO beim Pfarramt der Wohngemeinde
 – im Kanton Basel-Stadt bei der Verwaltung der RKK
 Tel. 061 690 94 44
 verwaltung@rkk-bs.ch

Redaktion «Kirche heute»

Innere Margarethenstrasse 26
 4051 Basel
 Tel. 061 363 01 70
 redaktion@kirche-heute.ch





Manchmal wird der Rucksack schwer. Aber er enthält auch, was uns das Leben einfach und leicht macht.

«Das Gewöhnliche ungewöhnlich gut tun»

PSALM 34,2–3.5–6.8

«Ich will den Herrn allezeit preisen; immer sei sein Lob in meinem Mund. Meine Seele rühme sich des Herrn; die Armen sollen es hören und sich freuen ... Ich suchte den Herrn und er gab mir Antwort, er hat mich all meinen Ängsten entrissen. Die auf ihn blickten, werden strahlen, nie soll ihr Angesicht vor Scham erröten. Der Engel des Herrn umschirmt, die ihn fürchten, und er befreit sie.»

Einheitsübersetzung 2016

Ich erinnere mich an einen besonderen Rucksack, mit dem ich in den 70-er und 80-er Jahren unterwegs war. Aus einfachem grünem Segeltuch war er und oben schnürte man ihn mit einer Kordel zu. Darin immer ein Taschenbuch, gelb, zerknittert von den Reisen, vom Durchblättern, Lesen, Nachdenken. Darin auch die Worte: «Lebe das, was du vom Evangelium verstanden hast. Und wenn es noch so wenig ist. Aber lebe es.» Es sind Worte aus der Regel von Taizé. Dieses und viele andere Worte hatte ich gelesen wie eine fort-dauernde Meditation. Die Worte waren wie ein belebendes Vitamin für mich. Es waren Worte, die Leichtigkeit und Einfachheit versprühten. Sie «hüpften» gleichsam in mir.

Und wenn unsere persönliche oder momentane Situation der Natur und Gesellschaft

keinen Anlass zur Freude geben? In der vergangenen Woche nahm ich an einer Konferenz der evangelischen Gefängnisseelsorgerinnen und -seelsorger in Deutschland teil. Ich entdeckte in mir eine gewisse Scham, katholisch zu sein. Warum nur stand auf meinem Namensschild «Kath. Gefängnisseelsorgerin»? Die Missbrauchsskandale stellen alle wie an eine Wand. Ich bemühte mich doch immer, sorgfältig und kompetent zu sein, wie meine Kolleginnen, Kollegen und hingebungsvollen Freiwilligen auch. Fremdschämen nennt man das. Ich weiss noch nicht, wie ich damit umgehen soll. Ich bräuchte ihre Gemeinschaft mehr denn je.

Wie kommen diese Einfachheit und Leichtigkeit in das Leben? Da las ich, dass der hl. Philipp Neri 1515 in Florenz zur Welt kam und eine Frohnatur war.

«Wir sollen das Gewöhnliche ungewöhnlich gut tun», sagt er. Oder zum Gebet heisst es bei ihm: «Wir dürfen nicht von unserem Gebet lassen wegen Zerstreung und Unruhe des Geistes, auch wenn es unnütz erscheint, damit fortzufahren. Wer seine gewohnte Zeit ausharrt und dabei seinen Geist ruhig zum Gegenstand seines Gebetes hinlenkt, erwirbt sich dadurch grosses Verdienst.»

Im selben Jahr 1515, nur wenige Monate früher als der hl. Philipp, ist die hl. Teresa von Avila in Spanien geboren. Sie schrieb in «Das Buch meines Lebens»: «Denn meiner Mei-

nung nach ist inneres Beten nichts anderes als Verweilen bei einem Freund, mit dem wir oft allein zusammenkommen, einfach um bei ihm zu sein, weil wir sicher wissen, dass er uns liebt» (Kap 8,5).

Was für ein Jahr muss es gewesen sein, als diese beiden Heiligen zur Welt kamen und Vertrauen, Kraft und in allem Einfachheit vermittelten! Es war eine schwierige Zeit. Die Verfolgung durch Inquisition und Gefängnis drohte. Doch war es auch eine Zeit voller Aufbrüche, mit Innerlichkeit und Mut im Leben.

Der Rucksack des Lebens ist nicht nur schwer, sondern auch voller neuer Impulse für das innere Wachstum und die Kraft für das gewöhnliche Tun im Jetzt.

*Anna-Marie Fürst, Theologin,
arbeitet in der Gefängnisseelsorge
und in der Seelsorge für Menschen mit Behinderung
in den Kantonen Basel-Stadt und Zug*

PHILIPP NERI

Froher Heiliger (26. Mai)

Geboren 1515 in Florenz und 1595 gestorben in Rom. Er lebte bedürfnislos und voller Humor als Priester und Seelsorger. Philipp Neri gründete die Gemeinschaft der Oratorianer.